



**IBB**

Internationales  
Bildungs- und  
Begegnungswerk



Dokumentation

## 20 Jahre Mauerfall -

Erinnerungen an einen gemeinsamen Neuanfang  
Zeitzeugengespräche in NRW

## Inhaltsverzeichnis

- 4 Die Idee: Geschichte erlebbar machen
- 5 Die Zielgruppe  
Die Projektpartner
- 6 Das Unwissen
- 8 Warum Zeitzeugen?
- 9 Woher kommen die Zeitzeugen?
- 10 Fakten und Organisatorisches
- 12 Die Zeitzeugen
- 14 Presseresonanz
- 18 Resonanz der Beteiligten
- 20 Warum eine Moderation wichtig ist
- 21 Vorbereitung der Moderation
- 22 Ausblick: Zeitzeugen zur deutschen Einheit
- 23 Impressum

## Liebe Leserinnen und Leser,

in dieser Broschüre dokumentieren wir für Sie das Zeitzeugenprojekt aus Anlass des 20. Jahrestages des Mauerfalls.

Persönliche Eindrücke aus unserer vielfältigen Arbeit mit jungen Menschen, aber auch wissenschaftliche Studien zeigen teilweise erschreckend geringes Wissen von im Westen aufgewachsenen Jugendlichen über Geschichte und Alltag der DDR. Filme wie „Sonnenallee“ oder „Good bye Lenin“ zeigen Versuche, das Leben in der DDR zu erzählen und können gleichzeitig doch nur Klischees bedienen, solange es an persönlichen Erkenntnissen mangelt.

20 Jahre nach dem Mauerfall bedeutet auch 20 Jahre Zusammenwachsen von Ost und West. 20 Jahre nach dem Mauerfall ist es an der Zeit, ein Resümee der geleisteten Aufarbeitung unserer jüngsten Geschichte zu ziehen – und dort, wo bisher nur spärlich oder zu wenig Aufarbeitung stattfand, diese in die Hand zu nehmen. Wir sind davon überzeugt, dass dies am besten gelingt, wenn Menschen aus Ost und West miteinander ins Gespräch kommen.

Wir verstehen unser Projekt als einen Beitrag dazu, die Mauer in den Köpfen einzureißen.

Wir wünschen spannende Unterhaltung beim Lesen,

das IBB-Team



**„...die Mehrheit der Berliner ist der Meinung,  
dass die Einheit noch nicht im Alltag verwirklicht ist.“**

(Berliner Zeitung, 19.6.2009)

„Hinzu komme eine Verklärung der Geschichte – nicht nur bei den Ostdeutschen. Die Westalgie übertrifft mittlerweile die Ostalgie.“

(Klaus Schroede, Forschungsverbund SED-Staat an der Freien Universität Berlin, zitiert nach N24, 5.9.2009)

## Die Idee: Geschichte erlebbar machen

Persönliche Berichte von Zeitzeugen machen Geschichte und Politik transparent und speziell für junge Menschen interessant und erlebbar. Sie sind ein geeignetes Mittel, um auch den 20 Jahre zurückliegenden Einschnitt in der deutschen Geschichte, den Fall der Mauer, aufzuarbeiten.

Wir luden für unser Projekt Menschen ein, die aus unterschiedlichen Positionen die Deutsche Demokratische Republik (DDR), die friedliche Revolution und das Ende der deutschen Teilung erlebten. Sie sollten in moderierten Gesprächen Schülern und interessierten Erwachsenen einen Einblick in ihre Erinnerungen an die DDR und die Ereignisse des Jahres 1989 geben.

### **IBB: Erfahren mit Zeitzeugen-Projekten**

In der Tradition unserer Methoden der historisch-politischen Bildung ließ das IBB e.V. die Menschen selbst zu Wort kommen, die an den Ereignissen der DDR-Geschichte und der friedlichen Revolution beteiligt waren. Dabei kam es uns besonders auf zwei Aspekte an:

### **Im Fokus: die friedliche Revolution**

Die Kenntnisse der westdeutschen Bevölkerung, besonders der Jugendlichen, um die Geschichte der DDR und die friedliche Revolution ist nicht sehr ausgeprägt und vor allem in der Tiefe ausbaufähig. Es ging um die Vermittlung persönlicher Erfahrungen, nicht um ein Nachholen des Geschichts- bzw. Politikunterrichts.

### **Im Fokus: Opposition schon vor dem „Wendejahr“**

Wichtig war uns, nicht nur auf das Jahr 1989, die Montagsdemonstrationen und die Rufe „Wir sind das/ein Volk“ zu fokussieren, sondern darzustellen, dass es schon lange vor dem „Wendejahr“ oppositionelle Meinungen, Widerstands- und Fluchtbestrebungen gegeben hatte.

## Die Zielgruppe

Erreicht werden sollten in erster Linie junge Menschen ab Klassenjahrgang 10, aber auch Erwachsene. Ansprechpartner für das Projekt waren weiterführende Schulen, Jugendeinrichtungen und Kirchengemeinden.

## Die Projektpartner

Das Projekt wurde von der Landeszentrale für Politische Bildung des Landes Nordrhein-Westfalen und dem Evangelischen Erwachsenenbildungswerk Westfalen-Lippe e.V. finanziell gefördert und ideell unterstützt.



„Der Umbruch der Jahre 1989 bis 1991 ist eine der tiefsten Zäsuren des 20. Jahrhunderts, ja der neueren Geschichte überhaupt“.

Heinrich August Winkler, 1989/90, Die unverhoffte Einheit<sup>2</sup>

## Das Unwissen

1989 bildet mit der friedlichen Revolution in der DDR und anderen Ländern des ehemaligen Ostblocks die historische Zäsur nach dem Zweiten Weltkrieg. Die Ereignisse dieses Jahres veränderten Deutschland und ganz Europa auf vielfältige Weise. Das Symbol dieses Umbruchs in Deutschland ist der Mauerfall am 9. November 1989, die Öffnung der deutsch-deutschen Grenze. Die Kenntnisse in der westdeutschen Bevölkerung über diese Zeit, besonders bei Jugendlichen, sind gering. Das zeigte insbesondere auch die sogenannte Schroeder-Studie<sup>1</sup>.

Im „Jahresbericht der Bundesregierung zum Stand der deutschen Einheit“ stellt die Regierung daher fest, dass „die Auseinandersetzung mit der gemeinsamen gesamtdeutschen Geschichte, der Teilung, den historischen Erfahrungen der Ostdeutschen in der DDR und der SED-Diktatur ein wichtiger Beitrag [ist], um das Verständnis der Menschen in Ost und West füreinander zu vertiefen und die Basis der Demokratie in Deutschland zu festigen.“ (S. 116) Es wird betont, dass „die Gestaltung der inneren Einheit Deutschlands“ „auch eine zivilgesellschaftliche Aufgabe“ ist (S. 127). An der „Mauer in den Köpfen“ muss noch gearbeitet werden.

Im Juni 2009 stellte im Rahmen der Tagung „DDR-Erinnerung zwischen Ostalgie, Ausblendung und pauschaler Verurteilung“ Heidi Behrens von der Humanistischen Union Essen in ihrem Referat „Lernfeld DDR-Geschichte. Zugänge und Methoden der außerschulischen politischen Bildung“ fest, dass die „Auseinandersetzung mit der DDR-Geschichte von Westdeutschen häufig als Aufgabe allein der Ostdeutschen betrachtet wird“ (S. 6).

Es erscheint unter dieser Prämisse wichtig, das Jahr 1989 in der gesamten Bundesrepublik zum Thema zu machen und daran zu erinnern, wie es war und was die Menschen damals bewegt hat.

So entstand die Idee, Zeitzeugen in Schulklassen und andere Institutionen der Jugend- und Erwachsenenbildung zu bringen. Die Geschichte des zweiten deutschen Staates seit 1949 und die friedliche Revolution von 1989 sollen so auch in Westdeutschland eine breitere Wahrnehmung erfahren. Wegen dieses Symbolcharakters wählten wir für unser Projekt die Woche vor dem 9.11. als Veranstaltungszeitraum.

<sup>1</sup> Deutz-Schroeder, Monika/Schroeder, Klaus: Soziales Paradies oder Stasi-Staat?, Stamsried 2008.

<sup>2</sup> in: Carola Stern und Heinrich August Winkler (Hrsg.): Wendepunkte deutscher Geschichte 1848–1990, Frankfurt 1994, S. 193ff., hier: S. 226.



Heiko Hamer, Fachreferent des IBB, im Gespräch mit den Zeitzeugen des Mauerfalls im Jahr 1989 Sigrid Paul und Lothar Lienecke.

## Warum Zeitzeugen?

Mit der hier dokumentierten Veranstaltung ermöglichte das IBB e.V. als Träger der politischen Bildung den Teilnehmern einen Blick auf die historische Zäsur des Jahres 1989.

Erfahrungen aus der Vergangenheit belegen den Wert der persönlichen Gespräche. „In den vergangenen Jahren haben sich Zeitzeugengespräche zu einem festen Bestandteil der schulischen und außerschulischen Behandlung der NS-Geschichte entwickelt. Ihnen wird ein besonderes kognitives und moralisches Lernpotenzial zugeschrieben,“ betont Wolfgang Meseth in Holocaust-Erziehung und Zeitzeugen im Dossier Geschichte und Erinnerung der Bundeszentrale für politische Bildung.

Basierend auf unseren langjährigen Erfahrungen mit Zeitzeugenprojekten sind wir davon überzeugt, dass die persönlichen Berichte von Zeitzeugen Geschichte und Politik transparent und immer wieder auch für junge Menschen interessant machen. Daher luden wir für unsere Projekte Menschen ein, die an unterschiedlichen Stellen die friedliche Revolution in der DDR und das Ende der deutschen Teilung erlebt haben, wie Mitglieder des kirchlichen Widerstands, politisch Aktive oder Vertreter von Medien.



**„Die Vorbehalte von Westdeutschen gegenüber Ostdeutschen sind deutlich stärker als umgekehrt. Westdeutsche haben nach meinem Eindruck noch starke Berührungs- und Fremdheitsängste.“**

Günter Jerouschek, Psychoanalytiker aus Jena; zitiert nach Märkische Allgemeine, 7.9.2009

## Woher kommen die Zeitzeugen?

Die Zeitzeugen wurden auf unterschiedlichen Wegen angesprochen: Zum einen gab es persönliche Kontakte des IBB in die Oberlausitz, zum anderen hatte die Kampagne „20 Jahre friedliche Revolution“ („Gesegnete Unruhe“) der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland 2009 Arbeitsmaterial herausgegeben, mit dessen Hilfe wir Referenten fanden.

So bekamen wir Kontakt zu dem Journalisten Lothar Lienicke, der seine Erlebnisse im Zusammenhang mit dem Tod Michael Gartenschlägers bei Demontage-Aktionen der Selbstschussanlagen an der innerdeutschen Grenze in dem Buch „Die Todesautomatik“ publiziert hatte. Der zweite daraus entstandene Kontakt führte uns zu einem evangelischen Pfarrer, der gemeinsam mit seiner Frau in Saalfeld mit dafür sorgte, dass die dortigen Büros der Stasi besetzt werden konnten. Eine Verbindung zur „Frauenbrücke Ost West e.V.“ brachte uns den Kontakt zu drei Frauen aus dem Berlin-Brandenburgischen Raum.

Die Biographie einer Frau, deren Leben seit 1961 von der Staatssicherheit beeinflusst wurde, die wegen angeblicher Fluchthilfe in Stasi-Haft gewesen war und die heute noch in der Gedenkstätte Hohenschönhausen tätig ist, erweckte bei vielen Teilnehmenden besonderes Interesse.

Eine Lehrerin sowie eine Erzieherin, die nach heutiger Aussage eher im System mit schwammen, erweiterten unser Projekt um die Dimension einer stärkeren Sicht auf das „normale“ alltägliche Leben in der DDR. Zu betonen ist aber, dass mit und nach den Ereignissen des Jahres 1989 diesen Frauen die Fehlentwicklungen des von ihnen mitgetragenen Systems deutlich wurden.

## Fakten und Organisatorisches

Zeitraum: 31. Oktober bis 5. November 2009

26 Gespräche

600 Teilnehmer

### Projekt-Organisation

Auch das Zeitzeugen-Projekt machte einmal mehr deutlich, dass die Einführung von G12 in Nordrhein-Westfalen weniger Spielräume für Schulen und Lehrer lässt. Vor allem deshalb ließen sich die angepeilten 60 Gespräche nicht vollständig realisieren.

Die teilnehmenden Lehrkräfte schoben das Gespräch dennoch in ihre eng bemessenen Stunden- und Zeitpläne, auch wenn das Thema Wiedervereinigung bereits behandelt worden war oder erst später behandelt werden sollte.

Die Lehrer konnten anhand einer zuvor verschickten Liste Wünsche nach bestimmten Zeitzeugen äußern, die allerdings aus organisatorischen Gründen nicht alle erfüllbar waren. Auch wenn nicht alle Wünsche erfüllt werden konnten, ließen die lebendigen Gespräche in den Schulklassen eventuelle Kritik verstummen.

Zum Teil kam nur ein Zeitzeuge in die Gruppen, zum Teil zwei oder sogar drei, wenn es zeitlich und logistisch gut passte. So ergänzten sich zum Teil die persönlichen Geschichten, etwa wenn eine Frau von ihrer Stasi-Haftzeit erzählte, während eine andere eher das ganz normale Leben schilderte, das allenfalls durch Versorgungsschwierigkeiten geprägt war.

Die Evaluation der Gespräche fand mit Hilfe von Fragebögen statt, die von Moderatoren und Lehrern ausgefüllt wurden.

### Die Zeitzeugen-Projekte

Gustav-Heinemann-Gymnasium  
Dinslaken  
Zeitzeugen: Frau Paul und Herr Lienicke  
3 Gesprächsgruppen

Alexandrine-Hegemann Berufskolleg  
Recklinghausen  
Zeitzeugen: Frau Michael und Frau Schütz  
1 Gesprächsgruppe

Geschwister-Scholl-Gesamtschule  
Lünen  
Zeitzeugen: Herr Schönfelder,  
Frau Paul, Herr Lienecke,  
Frau Michael, Frau Schütz  
4 Gesprächsgruppen

Fachseminar für Altenpflege  
Dortmund  
Zeitzeugen: Herr Schönfelder  
1 Gesprächsgruppe

Albert-Einstein-Gymnasium  
Bochum  
Zeitzeugen: Herr Pilz und Herr Morgenroth  
2 Gesprächsgruppen

Sophie-Scholl Gesamtschule  
Hamm (Bockum-Hövel)  
Zeitzeugen: Frau und Herr Morgenroth  
2 Gesprächsgruppen

Heisenberg Gymnasium  
Dortmund  
Zeitzeugen: Herr Pilz  
1 Gesprächsgruppe

Christian-Rohlf's-Gymnasium  
Hagen  
Zeitzeugen: Herr Schönfelder  
Herr Lienicke  
2 Gesprächsgruppen

Albert-Einstein-Gymnasium  
Bochum  
Zeitzeugen: Herr und Frau Morgenroth  
2 Gesprächsgruppen

Willy-Brandt-Gesamtschule  
Castrop-Rauxel  
Zeitzeugen: Herr Pilz und Herr Lienicke  
3 Gesprächsgruppen

VHS Castrop-Rauxel  
Zeitzeugen: Frau Schütz  
1 Gesprächsgruppe

Walter-Gropius-Berufskolleg Bochum  
Zeitzeugen: Herr Pilz  
2 Gesprächsgruppen

Freie Waldorfschule Essen  
Zeitzeugen: Frau Michael und Frau Schütz  
1 Gesprächsgruppe

Wilhelm-Rein-Förderschule  
Dortmund  
Zeitzeugen: Herr und Frau Morgenroth  
1 Gesprächsgruppe

Max-Planck-Gymnasium Dortmund  
Zeitzeugen: Herr Schönfelder  
1 Gesprächsgruppe

Zivildienstschule Herdecke  
Herdecke  
Zeitzeugen: Herr Lienicke und Herr Pilz  
1 Gesprächsgruppe

Droste-Hülshoff-Realschule  
Dortmund  
Zeitzeugen: Frau Michael und Frau Schütz  
1 Gesprächsgruppe

Kirchengemeinde Marten  
Zeitzeugen: Herr und Frau Morgenroth  
1 Gesprächsgruppe

## Die Zeitzeugen

Ziel war es, eine möglichst große Bandbreite an Zeitzeugen zu finden, die unterschiedliche Aspekte des Lebens in der DDR und auch der Geschichte der friedlichen Revolution darstellen konnten. Da sich das Projekt vor allem an Schüler wenden sollte, sollten auch Personen gefunden werden, die Ende der 80-er Jahre selbst noch Jugendliche waren.

### Lothar Lienicke (\*1947)

Der Journalist und Buchautor wuchs in der DDR auf, geriet mit dem DDR-Regime in Konflikt und wurde daher von der Bundesregierung „freigekauft“. Seit Anfang der 70-er Jahre war er als Fluchthelfer aktiv und beteiligte sich an Demontage-Aktionen der Selbstschussanlagen an der innerdeutschen Grenze. Er war Augenzeuge der Erschießung Michael Gartenschlägers während einer solchen Aktion. Er verfasste das Buch „Todesautomatik“, das für das ZDF verfilmt wurde.

### Almut Michael (\*1941 in Tangermünde)

Almut Michael studierte Russisch und Geschichte an der Humboldt-Universität in Berlin und wurde zunächst Lehrerin. Sie arbeitete erst als Fachlehrerin und später als pädagogische Mitarbeiterin an Schulen (Schülerwettbewerbe und Leistungsvergleiche sowie Förderung talentierter Schüler).

Seit 1991 war sie Erzieherin im Kinderheim und seit 1995 in einem Projekt der Eltern- und Familienbildung des Landes Brandenburg tätig.

Almut Michael hat sowohl Mauerbau wie Mauerfall erlebt und lebt in Kleinmachnow an der Stadtgrenze nach Berlin, einem Ort, der zu 80 Prozent von Rückübertragungsansprüchen betroffen war.

### Arndt Morgenroth (\*1942 in Themar)

Nach Theologiestudium und Wehrpflicht war Arndt Morgenroth Pfarrer an verschiedenen Stellen in Thüringen. Im Rahmen der friedlichen Revolution war er schon seit den 70-er Jahren an vielen umwelt- und friedenspolitischen Aktionen beteiligt. Im März 1989 war er an der Aufdeckung der Wahlfälschungen der Kommunalwahl beteiligt. Seit Herbst 1989 war er Mitglied im Neuen Forum und am 4. Dezember 1989 an der Besetzung der Dienststelle des MfS (Ministerium für Staatssicherheit) in Saalfeld beteiligt. Arndt Morgenroth kam gemeinsam mit seiner Frau zu den Gesprächen.

### Barbara Morgenroth (\*1949 in Dresden)

Barbara Morgenroth studierte Theologie und lernte 1970 ihren Mann Arndt kennen, als beide Willy Brandts Besuch in Erfurt erlebten. In Saalfeld arbeitete sie gemeinsam mit ihrem Mann und engagierte sich in der kirchlichen Jugendarbeit. Im alltäglichen Leben erlebte sie Bespitzelung, die sogar ihre Kinder mit einschloss.



### Sigrid Paul (\*1934 in Domitzsch/Elbe)

Sigrid Paul war Zahntechnikerin. Wegen einer schweren Erkrankung ihres 1961 geborenen Sohnes wurde dieser kurz vor dem Mauerbau in ein West-Berliner Krankenhaus verlegt. Da es nach dem Mauerbau keine regelmäßige Besucherlaubnis gab, versuchte Sigrid Paul mehrfach, aus der DDR zu fliehen. Sie wurde festgenommen und zu einer Zuchthausstrafe von vier Jahren verurteilt. Sie wurde zwar von der Bundesrepublik frei gekauft, wurde aber in die DDR entlassen und sah ihren Sohn erst wieder, als der schon fünf Jahre alt war.

Seit 1991 führt sie Besucher durch die Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen, die sich in dem Untersuchungsgefängnis befindet – in dem sie selbst sechs Monate verbrachte. Sigrid Paul hat ihre Geschichte in dem Buch „Mauer durchs Herz“ niedergeschrieben.

### Thomas Pilz (\*1965)

Thomas Pilz war schon in seiner Schulzeit friedenspolitisch aktiv. Nach seiner Zeit als Bausoldat wurde er Heilerziehungspfleger. 1989 beteiligte er sich an den Aktionen des Neuen Forums in Zittau. Zuvor war er schon an der Produktion der oppositionellen Zeitschrift „Lausitzbotin“ beteiligt. Ab 1991 arbeitete er zunehmend über das Dreiländereck und war politisch aktiv bei Bündnis 90/Die Grünen. Er ist Geschäftsführer der Hillerschen Villa in Zittau, einem multikulturellen Zentrum.

### Andreas Schönfelder (\*1958 in Oberschlema/Erzgebirge)

Nach dem Abitur und einer Lehre als Baufacharbeiter wurde Andreas Schönfelder Krankenpfleger. Seit Ende der 70-er Jahre war er an verschiedenen oppositionellen Aktionen beteiligt, etwa der Wehrdienstverweigererberatung und der Gründung einer Umweltbibliothek in seinem Haus. Er gründete eine Oppositionszeitung und war in der Oberlausitz Mitkoordinator des Neuen Forums. Seit 1990 politisch aktiv bei Bündnis 90/Die Grünen und seit 2004 Beiratsmitglied der Stiftung Sächsische Gedenkstätten.

### Hannelore Schütz

Hannelore Schütz lernte zunächst Elektromechanikerin, bevor sie 1959 eine Ausbildung zur Kindergärtnerin begann. In dieser Zeit war sie FDJ-Sekretärin (Freie Deutsche Jugend). Sie wurde Erzieherin und später auch Leiterin in verschiedenen Einrichtungen und holte 1965 ihr Abitur nach. Während ihrer Zeit als Kindergartenleiterin war sie Mitglied in der Kommission, die Bauten von Schulen und Kindergärten überwachte. Ein Antrag für eine Besuchsreise in die Bundesrepublik brachte Hannelore Schütz die Bezeichnung als „Verräterin“ ein. Weitere Konflikte entstanden, als sie sich weigerte, eine Unterschriftenaktion gegen eine Kollegin einzureichen, die einen Ausreiseantrag gestellt hatte.

„Die Auseinandersetzung mit der DDR-Geschichte wird von Westdeutschen häufig als Aufgabe allein der Ostdeutschen betrachtet.“

(Heidi Behrens, Humanistische Union Essen)

Presseresonanz

SLAKEN-HIESFELD Es ist ganz ruhig im Klassenraum. Ganz gebannt von

# Das Leben hinter der Mauer

20 Jahre nach dem Mauerfall erzählten Sigrid Paul und Lothar Lienicke im Gustav-Heinemann-Gymnasium aus ihrem bewegenden Leben. Mit Applaus und großem Respekt verabschiedeten die Schüler die Zeitzeugen.



Sigrid Paul und Lothar Lienicke berichteten gestern vor Hiesfelder Gymnasiasten über ihr Leben in der früheren DDR.

VON HENDRIK GAASTERLAND

**HINSLAKEN-HIESFELD** Es ist ganz ruhig im Klassenraum. Ganz gebannt von der Geschichte, die Sigrid Paul aus ihrem ereignisreichen Leben erzählt, hören die Schüler ihr zu. Nur einmal soll es laut werden. Als die Zeitzeugin des Mauerfalls und der friedlichen Revolution im Jahr 1989 fertig ist und sich verabschieden möchte, begleitet sie ein großer Applaus. Es ist die Art und Weise, wie die Gymnasiasten der 75-Jährigen ihren Respekt zollen wollen. Denn ihre Geschichte war nicht nur emotional, sondern auch von Mut geprägt.

Nachdem sie in Dommitsch bei Jorgau aufgewachsen war, heiratete sie 1957 Hartmut Rührdanz und zog zu ihm nach Ost-Berlin. Erst mit der Geburt des ersten Kindes beginnt ein Leben voller Schicksalsschläge. Der Sohn kommt krank zur Welt und flüchtet nur im Westen der Stadt eine passende Behandlung. In Zeiten des Mauerbaus muss die Mutter ihr Kind immer wieder allein auf der anderen Seite der Mau-

er zurücklassen, denn der Sonderpassierschein gilt nur für wenige Stunden. Die Eltern planen deshalb ein halbes Jahr später die Flucht in den Westen, doch der Versuch scheitert und Sigrid Paul wird im Februar 1983 von der Stasi inhaftiert. Sie hatte drei Studenten, die sie bei dem Fluchtversuch kennen gelernt hatte, bei sich übernachten lassen und weil diese später durch einen Tunnel flüchten wollten, wird sie wegen Beihilfe zur Republikflucht verhaftet.

### Psychische Folter

„Meine Erstvernehmung dauerte 22 Stunden. Das ist psychische Folter“, schildert Sigrid Paul von ihrer Verhaftung. Ihre schlimmste Zeit durchlebt sie jedoch in U-Haft, als sie vier Monate keinen Kontakt zur Außenwelt hat. „Das war die Stille des Grauens und kein Zuckerschlecken. Tagüber durfte man auf seiner Pritsche weder sitzen noch liegen, man durfte nur auf einem Hocker ohne Lehne ganz gerade sitzen“, erzählt sie – im Klassenraum herrscht ein betroffenes Schwe-

igen. Sigrid Paul wird von einem Gerichtsmediziner in Rostock zu vier Jahren Haft verurteilt. Ihre Leidenszeit im Gefängnis endet aber bereits nach 19 Monaten, als sie für 40 000 DM freigekauft wird. Das Leben für sie und ihren Mann, der ebenfalls in Haft

### INFO

#### Zeitzeugen

Mit Sigrid Paul und Lothar Lienicke waren zwei prominente Zeitzeugen des Mauerfalls im Gymnasium des Gustav-Heinemann-Schulzentrums zu Besuch, die ihre eigene ganz persönliche Geschichte erzählten. Organisiert hatten dieses Treffen GHZ-Jahrer Joachim Schulz-Marzin und das Bildungs- und Begegnungswerk Dortmund, das solche Projekte in ganz Nordrhein-Westfalen anbietet. Am 8. November sind sowohl Paul als auch Lienicke im Rahmen des Themenschwerpunkts „20 Jahre Mauerfall“ im ZDF zu sehen.

saß, wird aber nicht leichter. Die Stasi verbaut dem Paar jede Zukunftschance, so dass die Witwe auf das DDR-Regime immer größer wird und sie nach der Wiedervereinigung zurückschlägt. Sie bezeichnet Markus Wolf, der Jahrzehnte lang einen hohen Posten im Ministerium für Staatssicherheit inne hatte, bei einer öffentlichen Lesung als Verbrecher. „Wenn man der Mut hat und etwas öffentlich anspricht, kann man auch etwas bewegen“, appelliert sie an die Gymnasiasten, die auf Grund der haarigen Erzählung kaum eine Frage mehr zu stellen haben.

#### Nicht in Worte zu fassen

Wie sie den Mauerfall erlebt hätte, fragt ein Schüler dann doch. „Ich saß die ganze Nacht vor dem Radio. Es war nicht in Worte zu fassen und die Erlebnisse sind nicht zu schildern“, meint Sigrid Paul. [www.rp-online.de/dinstaken](http://www.rp-online.de/dinstaken)

Buch Ihre Geschichte hat Sigrid Paul unter dem Titel „Mauer durchs Herz“ auch zu Papier gebracht.

er zurücklassen, denn der Sonderpassierschein gilt nur für wenige Stunden. Die Eltern planen deshalb ein halbes Jahr später die Flucht

doch der Versuch scheitert und Sigrid Paul wird im Februar 1983 von der Stasi inhaftiert. Sie hatte drei Studenten, die sie bei dem Fluchtversuch kennen gelernt hatte, bei sich übernachten lassen und weil diese später durch einen Tunnel flüchten wollten, wird sie wegen Beihilfe zur Republikflucht verhaftet.

er Saß, wird aber nicht leichter. Die Stasi verbaut dem Paar jede Zukunftschance, so dass die Witwe auf das DDR-Regime immer größer wird und sie nach der Wiedervereinigung zurückschlägt. Sie bezeichnet Markus Wolf, der Jahrzehnte lang einen hohen Posten im Ministerium für Staatssicherheit inne hatte, bei einer öffentlichen Lesung als Verbrecher. „Wenn man der Mut hat und etwas öffentlich anspricht, kann man auch etwas bewegen“, appelliert sie an die Gymnasiasten, die auf Grund der haarigen Erzählung kaum eine Frage mehr zu stellen haben.

ner Pritsche weder sitzen noch liegen, man durfte nur auf einem Hocker ohne Lehne ganz gerade sitzen“, erzählt sie – im Klassenraum herrscht ein betroffenes Schwe-

gen. Sigrid Paul wird von einem Ge-

## Bittere Geschichten von Zeitzeugen

03.11.2009 / Lokalausgabe

Lünen. Sigrid Paul stellt sich als Frau im Unruhestand mit „astreiner Ostbiografie“ vor, sie lebt in Berlin, im Ostteil. Lothar Lienicke, aus Hamburg angereist, nennt sich „Mischling“ und seine Geschichte die „Vom renitenten Staatsbürger zum Exportartikel“. Gestern waren Paul und Lienicke als Zeitzeugen in der 10b der Geschwister-Scholl-Gesamtschule zu Gast.

Zone, Sektoren, IM und Todesstreifen, Fluchthelfer, Stasiknast, Süßfäulein, Überbeschäftigung, SED und Selbstschussanlagen. Viele Worte sind erklärungsbedürftig. Jugendliche wissen wenig über die DDR, sagt Klassenlehrer Jochen Hoselmann. Er freut sich, dass seine Schülerinnen und Schüler auch in der achten Stunde noch aufmerksam zuhören, Fragen stellen.

Regulärer Unterrichtsgegenstand ist die deutsche Nachkriegsgeschichte bis zum Fall der Mauer erst am Ende der Oberstufe. Das Gespräch mit Zeitzeugen ist ein Angebot des Internationalen Bildungs- und Begegnungswerks Dortmund. Für Sigrid Paul und Lothar Lienicke ist Lünen an diesem Tag in Begleitung von Maïke Giesbert (IBB) die dritte Station. Paul, Jahrgang 1934, ist ein bisschen erschöpft. Ihre Geschichte ist bitter. Am Ende sagt sie: „Hass? Nein. Rache? Nein. Wut? Unbeschreiblich groß. Vergessen? Nie!“

Den Mauerbau hat die gelernte Zahnärztin und Sozialarbeiterin in Berlin miterlebt. Kurz zuvor wurde ihr Sohn geboren. Schwer krank. Das Baby kam in die Uniklinik im Westteil, wurde mehrfach operiert. Sigrid Paul und ihr Mann durften den Sohn nach dem Mauerbau nicht mehr besuchen. Ein Fluchtversuch scheiterte. Am 28. Februar 1963 wurde Sigrid Paul auf dem Weg zur Arbeit gekidnappt und ins Gefängnis Hohenschönhausen gebracht. „Man hat mich 22 Stunden am Stück verhört. Das ist Folter.“ Sie und ihr Mann wurden zu je vier Jahren Haft verurteilt. Verdacht auf Beihilfe zur Republikflucht. Grundlage: Das DDR-Strafergänzungsgesetz. Das Ehepaar hatte freiheitshungrige Freunde nicht denunziert. Mehr als 240 000 politische Häftlinge gab's in der DDR, sagt Paul. Ab 1963/64 kaufte der Westen frei. „Milliarden hat die DDR damit verdient“. Sigrid Paul kam nach 14 Monaten frei, in die BRD durfte sie nicht. Ihr Sohn war fünf, als sie ihn wiedersah.

Auch der Journalist und Autor Lothar Lienicke, geboren 1947, wollte fliehen, das erste Mal mit 17, kam in Haft, wurde freigekauft. Seit 1972 lebt er in Hamburg. Die Geschichte von fünf Jugendlichen, die in der DDR zu lebenslanger Haft verurteilt wurden, weil sie Parolen klebten und den Tod eines Freundes, der die Welt über die Selbstschussanlagen aufklären wollte und dabei erschossen wurde, hat er in einem Buch festgehalten. „Todesautomatik“ wurde verfilmt, nächsten Sonntag ist er im Jugendkanal Neo zu sehen. mw

„Wer Unrecht sieht, sollte die Stimme erheben“ sagt Lienicke (l.). Er und Sigrid Paul waren als Zeitzeugen in der 10b zu Gast. Foto: Ingo Neubold

Erscheinungstag: Dienstag, 3. November 2009

Ausgabe: Lünen

Auflage: ca. 20 000 Exemplare

# Das Leben hi

WDR

Ercheinungstage: Mittwoch, 4. November 2009  
Ausgabe: Dortmund  
Auflage: ca. 60 000 Exemplare



Der WDR berichtete am 4. November 2009 über das Zeitzeugen-Projekt zum 20. Jahrestag des Mauerfalls auf WDR 5 in der Sendung „Morgenecho“ (Autor Udo Feist):

## Mauerfall-Zeitzeugen besuchen Schulen

### Anmoderationsvorschlag

20 Jahre Wende: mit dem Jubiläum dieses Ereignisses mehrt sich aber zugleich die Zahl derer, die den Fall der Mauer gar nicht miterlebten - weil sie noch nicht geboren waren. Darum hat das Internationale Bildungs- und Begegnungswerk Dortmund nun eine Reihe organisiert, bei der Zeitzeugen diese Woche 20 Schulen im Ruhrgebiet besuchten. So konnten die Schüler Vorgeschichte und Hintergründe von Mitgliedern der einstigen politischen und kirchlichen Opposition der DDR aus erster Hand erfahren. Die Wende als lebendige erzählte Geschichte. Udo Feist hat Thomas Pilz aus Zittau bei so einem Besuch in Dortmund begleitet. Die Schüler der Jahrgangsstufe 12 des Heisenberg-Gymnasiums waren beeindruckt.

O-Ton 1 Dennis - 23 sec

51, 120 Für uns ist das alles selbstverständlich und wären wir jetzt in derselben Situation, ich wüßte nicht, wie wir reagieren würden. Also, ich kann mir das nicht vorstellen. 130 Klar, jeder denkt jetzt, wir würden genauso denken, für die Freiheit kämpfen, aber ob man wirklich in einem Regime der Unterdrückung genauso handeln würde, das wüßte ich jetzt nicht. 145

# ter der Mauer

Lothar Lienicke im Gustav-Heinemann-Gymnasium  
Respekt verabschiedeten die Schüler die Zeitzeugen.

## Resonanz der Lehrer

**Wunderbare, anschauliche Berichte! Sehr viele Möglichkeiten, inhaltlich anzuknüpfen.**

Katrin Ader, Alexandrine-Hegemann-Berufskolleg, Recklinghausen

**Großartiges Projekt. Wünschenswert wäre, es jedes Jahr durchzuführen. Positiv war auch, dass eine Moderatorin dabei war.**

Heiko Eckardt, Freie Waldorfschule, Essen

**Sehr anschauliche Darstellung der Zeitzeuginnen, die offen und ehrlich waren. Sehr erhellende und informative Geschichten.**

Georg Fleiter-Morawietz, Geschwister-Scholl-Gesamtschule, Lünen

**Unsere Zivildienstleistenden waren angetan von dieser lebendigen Vermittlung von Zeitgeschichte. Das zeigten auch die interessierten Nachfragen. Ich selbst bewerte dieses Projekt als gelungene Ergänzung des Unterrichts. Allerdings war der Zeitrahmen knapp bemessen.**

Almuth Schneider, Zivildienstschule, Herdecke

**Die biografischen Skizzen gaben einen eindrucksvollen Einblick in das Alltagsleben von Menschen, die sich nicht von der DDR haben vereinnahmen lassen.**

Dr. Mirko Schönberg, Albert-Einstein-Schule, Bochum

**Eine gelungene Ergänzung zu Unterricht und Schulbuch! Die Gespräche fanden auf Augenhöhe statt, nicht lehrmeisterlich im Ton. Schön: der niedrigschwellige Einstieg mit Ost-West-Begriffen.**

Harald Lenschow, Elisabeth Pöhler, Sophie-Scholl-Gesamtschule, Hamm

**Eine sehr gelungene Darstellung, vielschichtig und auf die Fragen der Teilnehmer bezogen. Ist es möglich, das Projekt zu wiederholen? Vielleicht als „Erinnerungscafé“ mit alten Menschen und Schülern aus der Altenpflege?**

Christina Mertig, Fachseminar für Altenpflege, Dortmund

**Beeindruckend, wie ruhig die Schüler zugehört haben, vor allem, da sie schon sieben Stunden Unterricht hinter sich hatten.**

Joachim Hoselmann, Geschwister-Scholl-Gesamtschule, Lünen

**Die Schüler stellten viele interessierte Nachfragen, zum Schulsystem der DDR, zur FDJ (Freie Deutsche Jugend) ...**

Anette Liesert, Willy-Brandt-Gesamtschule, Castrop-Rauxel

## Resonanz der Schüler

Insgesamt kann man resümieren, dass alle Gespräche von hoher Konzentration und Spannung auf Seiten der Schüler geprägt waren. Die Zeitzeugen-Berichte fanden ein sehr großes Interesse und wurden sehr ruhig verfolgt.

Allgemeine Nachfragen der Zeitzeugen, zum Beispiel was die Gedanken der Schüler zum Gehörten seien, wurden meist eher zurückhaltend beantwortet. Mutiger und diskutierfreudiger wurden die Schüler meist dann, wenn konkrete Themen auf den Tisch kamen. Das Thema Angst vor Repression etwa tauchte häufig auf – hier konnten die jungen Leute anknüpfen an eigene Erfahrungen aus ihrem Alltag.

Auch aktuelle Bezüge wurden aufgenommen, etwa wenn die Zeitzeugen gefragt wurden, wie sie dazu stehen, dass Jugendliche heute ihre persönlichen Daten (und Meinungen) frei zugänglich im Internet publizieren, während die DDR-Bürger bestrebt waren, dem Spitzel-System der Stasi zu entgehen.



## Resonanz der Zeitzeugen

Genau so wichtig wie die Reaktion der Schüler und Lehrer war uns die Reaktion der Zeitzeugen auf die Gespräche. Bis auf zwei Personen (Frau Paul und Herr Lienicke) hatten sie in der Regel keine Erfahrung mit der Darstellung ihrer Geschichte vor (westdeutschem) Publikum. In Gesprächen schilderten sie aber genau das als interessantes neues Erlebnis. Eine Frau schilderte es als „eine ganz besondere Erfahrung ... einen Blick aus heutiger Sicht auf mein Leben zu werfen.“

Insgesamt kann man festhalten, dass alle Zeitzeugen sehr bemüht waren, den Zuhörern spannend und aufrichtig von ihrem Leben zu erzählen. Sie brachten Material mit, versuchten, möglichst anschaulich zu berichten. Ein Zeitzeuge startete spontan mit einem Rollenspiel, das zeigte, wie er damals von der Polizei wegen eines Jacken-Aufnehmers zur Friedensdekade verhört wurde.

Positiv und überwiegend neu war für einen Teil der Zeitzeugen, die sich eher als die Opfer im DDR-Staat fühlten, dass eine konstruktive Begegnung und Kommunikation mit denjenigen möglich war, die eher „Mitläufer“ im System waren. Dieser Gedankenaustausch scheint häufig noch ein Defizit im Dialog unter den ehemaligen DDR-Bürger zu sein.

Positiv fanden die Zeitzeugen, die Gespräche außerhalb der gewohnten Umgebung zu führen. Ein Rahmenprogramm, das einen kleinen Vorgeschmack auf das Kulturhauptstadtjahr 2010 gab, bot den Zeitzeugen Ablenkung von den zum Teil anstrengenden Gesprächen und setzte bei einigen von ihnen auch Überlegungen in Gang über die heutige gesellschaftliche Situation in Vergleich zur damaligen.

## Warum eine Moderation wichtig ist

Die Moderation gewährleistet die notwendige Reflektion über die Unterschiede zwischen realen Ereignissen und subjektiver Erinnerung, ohne den Wert der Zeitzeugnisse zu schmälern. Es ist wichtig, einen Moderator zu haben, der die Gespräche inhaltlich steuert, die Zeitzeugen vorstellen kann und für alle Beteiligten einen Einstieg in das Gespräch ebnet. Zudem sind die Moderatoren für den organisatorischen Ablauf zuständig (Anfahrt durch die Metropole Ruhr, Kontaktaufnahme zu den Lehrern).

Folgende Aspekte sind hierbei wichtig:

### Gesprächseröffnung

Da in der Regel nur geringe Vorkenntnisse in den Gruppen bestanden, mussten die Moderatoren zunächst dafür sorgen, dass die Teilnehmer auf einen möglichst gleichen Informationsstand kamen. Hier erwies sich eine Art Quiz als sinnvoll, in dem die Schüler aufgefordert wurden, bestimmte Begriffe der DDR oder der Bundesrepublik Deutschland (BRD) zuzuordnen und zu erklären, was die Begriffe bedeuten. So wurde direkt eine Gesprächssituation erzeugt. Zum anderen wurde ein gewisser (niedrigschwelliger) Grundstock an Vorwissen gelegt, bevor es an die persönliche Geschichte des Zeitzeugen ging. Außerdem konnten sich so Zeitzeugen und Teilnehmende ein wenig beschnuppern und kennenlernen.

### Klärung von Fachfragen

Es musste zudem jemand zur Verfügung stehen, der bei Bedarf Begriffe oder Abkürzungen aufgriff und erklärte. Begriffe wie Stasi oder Abkürzungen wie MfS, sogar die Bezeichnung DDR waren meist nicht genau bekannt und mussten häufig erklärt werden. Sehr anschaulich erwiesen sich hierbei Hilfsmittel wie Bilder, Aktenauszüge und anderen Medien.

### Zeitliche Struktur

Die Moderatoren waren außerdem dafür verantwortlich, dass die Gespräche innerhalb des vorgegebenen Zeitrahmens (in der Regel zwei Schulstunden) zu einem Ergebnis führten. Die Veranstaltung musste strukturiert werden, um am Ende einen didaktischen Erfolg – die Sensibilisierung der Teilnehmenden für das Thema DDR – zu erreichen.

### Inhaltliche Struktur

Da die meisten Zeitzeugen nicht erfahren in Gesprächen mit Gruppen waren, die nur einen geringen Kenntnisstand über die DDR hatten, war es notwendig und hilfreich, dass der Moderator eingreifen konnte, wenn der Zeitzeuge zuviel Wissen voraussetzte. Darüber hinaus lenkten die Moderatoren durch gezielte Fragen die Gespräche auf die Positionen und persönlichen Erfahrungen der Zeitzeugen innerhalb des DDR-Systems. Der Blick auf „das große Ganze“, wie den Einfluss der Sowjetunion auf die DDR, sollte vermieden werden, um den Schülern das Verständnis nicht zu erschweren.

„Rund 20 Jahre nach dem Mauerfall sind die Vorurteile zwischen Ost- und Westdeutschen nicht abgebaut, sondern haben sich verfestigt und teilweise vergrößert.“

(Klaus Schroede, Forschungsverbund SED-Staat an der Freien Universität Berlin, zitiert nach N24, 5.9.2009)

## Vorbereitung der Moderation

Um die Voraussetzung für eine solche Fähigkeit zur Gesprächssteuerung zu schaffen, organisierte das IBB ein Vorbereitungsseminar. Hier lernten sich Zeitzeugen und Moderatoren vorab kennen und konnten die Gespräche inhaltlich so weit wie möglich vorbereiten.

### Woher die Moderatoren kamen

Als Moderatoren wurden in erster Linie Studenten ausgewählt, die über historische und/oder methodische Vorkenntnisse verfügten. Die meisten kamen aus dem Team der freien Mitarbeiter des IBB, die bereits in der Durchführung von Zeitzeugen-Interviews Erfahrungen hatten.

### Auch Moderatoren mussten lernen

Im Rahmen des Vorbereitungsseminars wurden auch die Kenntnisse der Moderatoren über die Geschichte der DDR thematisiert und wieder aufgefrischt bzw. ergänzt.

### Vorbereitungsseminar

Nach einem Assoziationsspiel und einer Einstiegsrunde, in der die eigene Position jedes Teilnehmers zur DDR geklärt wurde, stellten sich die Zeitzeugen vor mit ihren Biographien und Erlebnissen in der DDR und mit der DDR. So entstand eine intensive Gesprächsrunde, in der auch die Moderatoren einige vorgefasste Meinungen über die DDR-Geschichte revidieren mussten.

Aber auch bei den Zeitzeugen entstanden neue Erkenntnisse. So äußerte eine Zeitzeugin, die bis 1989 weitgehend mit dem System „mitlief“, dass sie erst mit der Wende erkannt habe, dass das System der DDR kein sicheres gewesen sei, sondern ein vollkommen fehlgeleitetes. Ihr sei klar geworden, dass sie selbst an diesen Entwicklungen beteiligt war. Ein solch differenziertes „Schuldbekenntnis“ war den übrigen Zeitzeugen bis dahin weitgehend neu.

Insgesamt bildete das Vorbereitungsseminar sowohl für die Moderatoren als auch für die Zeitzeugen nach eigener Aussage eine optimale Einstimmung auf die folgende Woche mit den Gesprächen. Wichtig war die Zusammenkunft aber auch für die persönliche Bildung über den Themenkomplex DDR-Geschichte und friedliche Revolution. Allerdings wünschten sich die Teilnehmer für mögliche Folgeprojekte ein längeres Vorbereitungsseminar.





**IBB**

Internationales  
Bildungs- und  
Begegnungswerk

Bornstraße 66  
D-44145 Dortmund · Germany  
Phone: +49 (0)231 952096-0  
Fax: +49 (0)231 521233  
info@ibb-d.de · www.ibb-d.de